MINNESOTA STAATSZEITUNG

Donnerstag, den 28. November 1872.

Agenten der Minn. Staatszeitung.

Minneapolis — August Brüschweiler.
Chrystal Lake — M. Brohs.
New Ulm — Fr. Forster.
Stillwater — C. Kattenburg.
Winona — Wm. Reuß.
Redwing — L. C. Smith.
Henderson — Adam Buck.
Chaska — F. Thies.
Carver — Wm. Glitschka.
Hastings — John Pfeifer.
Mankato — J. H. Hartman.
St. Peter — Wm. Schimmel.
Young America — Gebr. Ackermann.
Waconia — Chas. Schmidt.
Faribault — G. Fleckenstein.
Hutchinson — L. H. Blasing.
Reeds Landing — M. Watterich.
Wheeling — J. Boßhard.
Osseo — John Hechtman.
Watertown — Louis Rausch.
Rochester — Henry Kalb.
Sand Creek — John Grams.
Le Sueur — J. C. Maag.
Frontenac — J. Schneider.
Raven Stream — L. Rech.
Belle Plaine — T. Metzner.
Prairie Mound — John Grötsch.
Duluth — Hermann Oswald.
Clairmont — E. Buehring.
Dresselville — Phil. Dressel.
Oberle's Corner — E. Poppitz.
Shakopee — E. G. Halle.
Arlington — C. Klinkert.
Howard Lake — Fr. Wildung, Mathias Goetz.
Rush City — Nic. Sausen.
Forrest Mound — Claus Behrens.
New Boston — G. Ogrosky.
Minneapolis — Peter Schüler.
Elizabethtown — A. Nitsche u. Co.

Kommet her zu uns; ihr die Ihr obdachlos seid, und wir wollen Euch beherbergen.

Bekanntlich, nachdem der Sturm am 5ten November das in Cincinnati aufgebaute Kartenhaus verweht, sind unsere Lieben aber Ungetreuen, die Liberalen ohne Obdach. Die Demokratie, die ihr altes Schneckenhaus am Buckel sitzen hat, ist besser dran. Sie zieht sich einfach in dasselbe zurück, schlägt aber ihren "ci-devant" Bundesgenossen, den „Liberalen", die nachschlüpfen wollen, die Thür mit einem barschen "quod non" vor der Nase zu.

Judas Iskariot Hassaureck, der Mann mit den 15,000 Silberlingen und andere „liberale" „Führer" von Ohio, bei der kalten Witterung ihren obdachlosen Zustand doppelt peinlich fühlend, luden eine Anzahl von Demokraten nach Columbus O. ein, um dort die „Partei der Zukunft" zu „gründen".

Man könnte nun sagen: „Gründen, wie heißt?" Die „Partei der Zukunft" war ja bereit „gegründet", in Cincinnati und Baltimore, also wozu noch fernere Gründerei. Allein die Herren müssen doch wohl selbst gefühlt haben, daß der 5te November mit dem, was in Cincinnati und Baltimore „gegründet" wurde, gründlich aufgeräumt. Wozu sonst diese Conferenz in Columbus?

Aber gleichviel, was sie damit gemeint, die Demokraten in Columbus meinten ganz was anderes. Es heißt:

„Nach Verlesung der Adresse wurden die Beschlüsse der Liberal-Republikaner verlesen, aber die Demokraten widersetzten sich entschieden dem Ansinnen, ihren Namen aufzugeben, und die Versammlung ging auseinander, ohne etwas erreicht zu haben.

Dieses wäre also das Ende von dem Liede?

Wäre es? Nein! Ist die Demokratie auch herzlos gegen ihre unglücklichen Bundesgenossen, so sind wir doch keine Barbaren. Zwar Schubiak Hassaureck könnte unter halben bleiben, wo er mag, oder nicht mag. Aber es waren doch auch sehr viel recht anständige und wackere deutsche Leute dabei gewesen, und für diese muß gesorgt werden.

Da ist z. B. unser guter Hielscher von der „Freien Presse." Er hatte zwar gleich nach dem 5ten noch große Rosinen im Sacke, und drohte wenn wir mal zur neuen Zukunftspartei wollten, zum Vorraus mit dem Hausknecht und Hinausschmeißen.

Jetzt aber schaut er schon ziemlich wehleidig drein, und der Anblick rührt uns tief. Wir sagen deshalb:

„Immer treten Sie näher, Papa, in's verlassene alte Haus, das Haus der Freiheit. Es ist ganz mollig hier. Also, weshalb das draußen schnattern? Immer rein spaziert, und thun Sie ganz, als wenn sie zu Hause wären. Auch den alten Klepper, das „Ein Termin-Princip", können's getrost mitbringen. Die alte Rosinante hat ihre Schuldigkeit gethan, und sollte eine Streu und einen Ruheplatz erhalten, bis auch ihr Stündlein schlägt.

Und nun, in allem Ernst! Die ehrlichen Deutschen, welchen es bei der Cincinnati-Bewegung wirklich um „Reform", um eine humane Politik, um Fortschritt und Besserung zu thun war, sie werden wohl aus den Neuigkeiten sehen, daß die republikanische Partei doch für diese schöne Sachen das einzig wahre Etablissement ist. Es sind hier Arbeiterstellen für rüstige Leute in Menge offen. Also kommt wieder her zu uns, wackere deutsche Brüder. Wir wollen vergeben und vergessen, und ihr sollt am guten Werk der Zukunft mithelfen Euer Theil, mit uns, als wäret ihr nie die Freunde der Feinde des Fortschrittes gewesen.

Auch ein Civildienstreformer.

Im „Milwaukee Seeboten" läßt sich ein Individum aus Westbend in Washington County vernehmen, welches ganz entschieden auf den Titel eines Civildienstreformer Anspruch machen kann, sich aber von den meisten seiner Mitreformer dadurch auszeichnet, daß es den Nagel auf den Kopf trifft, und, während jene den Wald vor Bäumen nicht sehen, ganz genau sagt, wo einer der Hauptkrebsschäden liegt, welcher an der Gesundheit unseres öffentlichen Lebens frißt.

Wir brauchen nämlich wohl kaum erst zu sagen, daß das was der Herr in Folgenden von Washington County in Wiskonsin erzählt, ebenso wahr ist von Ramsey County in Minnesota.

Aber hören wir den Mann; er sagt:

„Die Countysteuer wird dieses Jahr höher als früher sein müssen. Dagegen wird kein Maulspitzen, sondern nur Bezahlen helfen.

So lange es von einem Manne, wie das gegenwärtig hier Brauch ist, verlangt wird, sich, um ein Amt zu bekommen, thatsächlich zu ruiniren; kurz, so lange als man nicht Männer zu Beamten wählt, blos weil sie ehrlich und fähig dazu sind, wir's hier zwar immer „annerscht", aber nicht besser werden.

Versicherte mir doch einst einer unserer Beamten, welcher ausnahmsweise Fähigkeit besitzt, daß er für ein Amt, welches 1100 Dollar einbringt, 700 Dollar „spenden" mußte. Und da noch zu verlangen, daß nicht gemaust werden soll, ist doch albern. Wen muß überhaupt das politische Treiben im ganzen Lande nicht im höchsten Grade anekeln? Der allmächtige Dollar!! Patriotischer Republikanismus, „wie haißt?" Also Michel! Schneid' den Zopf, stell' nur Leute an die Krippe, die ihrer Aufgabe gewachsen, dein und deiner Nachbarn Zutrauen genießen und verdienen, und du brauchst nicht über zunnehmende „Corruption" zu klagen und so sauer zu gucken, wenn du Steuern zu zahlen hast."

Führung und Verführung.

Wir können uns sehr lebhaft vorstellen, was die Lage von ehrlichen Leuten war, welche bis zur Wahl nur ein Blatt oder Blätter gelesen, in denen die Cincinnati-Baltimore-Candidaten befürwortet wurden, und die am Morgen nach dem 5ten die Wahlberichte vernahmen. Ihr Gefühl muß das der bittersten Enttäuschung gewesen sein.

Denn eines der Haupt-„Argumente" jener Blätter war stets die Behauptung gewesen, daß die Candidaten der Cincinnati-Baltimore-Convention die Erkorenen des Volkes seien. Daß die gesammte Masse der Bevölkerung hinter jenen Männern stehe, während die Nominirten der republikanischen Partei nur von einer „Handvoll" „Postmeistern" und anderen „Lakaien" der Regierung unterstützt würden. Es ward deßhalb ein förmlicher Sturm prophezeit, der das winzige Häuflein der „Grantknechte", wie man die Republikaner nannte, in's Nichts fegen würde, und wer daran zweifelte, konnte natürlich nur ein verkaufter Sklave oder ein Idiot sein. Dieser Unsinn ward so oft aufgetischt, und so viele erlogene Belege wurden für die Wirklichkeit des Traumes beigebracht, daß Derjenige, der nur solche Blätter las, selbst wenn er sonst zu keiner Art von Schwärmerei und Aberglauben zeneigt war, schließlich doch steif und fest daran glauben mußte. Und nun, mit der vollen Gewißheit, daß die republikanischen Candidaten vom Volke mit Schimpf und Schmach am 5ten in's Nichts gestürzt worden seien, nimmt der redliche Mann am 6ten seine Hauspostille, seine „liberale" oder „demokratische" Zeitung zur Hand, und siehe da — welch' eine Bescheerung! Welch ein lächerlich beschämendes Erwachen aus einem schönen, aber albernen Traum!

Wie anders war der Leser eines Blattes wie die Staatszeitung dran!

Ohne uns je mit Großprahlerei über die Stärke unserer Partei abzugeben, berichteten wir doch gewissenhaft alle thatsächlichen Vorgänge während des Wahlkampfes, welche auf die wahre Stärke der Parteien sichere Schlüsse gestatteten. Wo der Telegraph von einer Greeley-Demonstration erzählte, da erfuhr davon der Leser durch unser Blatt. Ebenso von Grant-Demonstrationen. In beiden Fällen berichteten wir getreulich die in den Telegrammen angegebenen Zahlen der Besucher jener Versammlungen, wer dort gesprochen, welche Stimmung sich kund gegeben.

Wir ließen nie ein „Nüllchen" weg, noch setzten wir eines hinzu, um Grant's Chancen besser oder Greeley's schlechter darzustellen als sie waren. So mußte also der verständige Leser der „Staatszeitung", auch wenn er noch Greeley-Blätter daneben las — und dann erst recht — mit dem fortschreitenden Wahlkampfe ein immer klareres Bild der wahren Sachlage erhalten.

Vorausgesetzt, daß er der boshaften Lüge nicht sein Ohr lieh, daß die „Staatszeitung" die Wahrheit um schnöden Gewinn's willen entstelle oder verhülle, mußte er bis zum Eintritt der Entscheidung so ziemlich genau wissen, wohin der Sieg sich neigen, und wie stark er sein würde.

Der aufmerksame Leser und Freund der „Staatszeitung" konnte in dem Wahlresultat nichts Überraschendes finden. Es fand ihn auf's Vollständigste vorbereitet. Wie ganz anders war seine Lage im Vergleich mit der der Leser von Blättern wie der „Herold", der „Nordstern", das „Volksblatt" oder die „Freie Presse"! Es war die Lage eines durch einen kundigen Freund Wohlberathenen in Vergleich mit der Eines, sei es durch selbst verblendete oder wissentlich falsche Rathgeber, Düpirten und Angeführten.

Ist nun solch eine Lage nicht sehr traurig für einen sonst achtungswerthen deutschen Bürger? Kann es einem Manne, der auf seine Reputation etwas hält, gleichgültig sein, von seinem besser unterrichtetem Nachbar als ein genasführter Thor verlacht zu werden?

Gewiß nicht.

Aber abgesehen von der Blamage und Beschämung, welche sich die von jenen Blättern Bethörten zugezogen, wie Mancher von ihnen hat auch materielle Verluste zu beklagen. Wie mancher Hut, wie manches Dutzend Rheinwein, ja wie wie manche zehn, zwanzig ja hundert Thaler gingen Leuten flöten, welche unseren doch nun seit 13 Jahren schon so oft bewährten politischen Rath verschmäht!

Das Alles, sollten wir denken, müßte doch wohl den Leuten den Werth eines politischen Rathgebers, wie die „Staatszeitung" recht vor die Seele führen. Wer sich zum Narren halten lassen will, dem kann man das Recht dazu nicht rauben.

Allein, wir sollten meinen, dergleichen könnte keinem Mann, der ein Mann ist, lieb sein. Lasset vielmehr die Lehre des 5ten wirken, und vertraut guter ehrlicher und kundiger „Führung" und kehrt den Werkzugen der „Verführung" und Täuschung den Rücken.

Ein schwerer Schlag für die Auswanderung.

„Laut Bekanntmachung der General-Direktion der badischen Staats-Eisenbahnen werden die im westdeutschen und norddeutschen Verbande bestehenden besonderen (billigeren) Taxen für die Beförderung von Auswanderern und deren Effecten nach Hamburg, Geestemünde, Bremen und Harburg vom 1. Dezember d. J. an aufgehoben. Die Begünstigungen für die Auswanderer auf den badischen Bahnen haben schon seit dem 1. August d. J. aufgehört."

In dieser Ankündigung erkennt Jeder, der das Wesen der Auswanderung kennen zu lernen Gelegenheit hatte, einen Schlag für dieselbe, wie sie kaum von einen schwerern getroffen werden konnte. Die Veränderung, auf Verfügung der deutschen Regierung, welche alle von den Eisenbahnen den Auswanderern bisher gewährten Preisermäßigungen verbietet, geschehen, wird ungezählte Tausende der für uns allerwerthvollsten Klasse von Auswanderern, an die Scholle fesseln, denn gerade das Mehr, welches jetzt starke Familien aus dem von den Ausschiffungshäfen entlegenen Theilen Deutschlands für Gepäckfracht und Fahrgeld fortan bezahlen müssen, war es, was sie früher, als eine kleine Baarsumme nach Amerika mitbrachten, und was ihnen hier zur Begründung einer Existenz und zum Hinauskommen über die ersten Fährlichkeiten von so großem Nutzen war.

Bei dem neuen Arrangement würden Massen von Auswanderer-Familien, die jetzt etliche hundert Dollar Baarschaft noch an den Ort ihrer Bestimmungen mitbringen, mit leerer Hand ankommen. Tausende von andern müssen sich sogar schon einer Masse Effecten, wie Betten, Wäsche, 2c. die ihnen hier so sehr zu statten kommen, entäußern, um das Reisegeld aufzutreiben.

Bei weitem die größere Mehrheit aber grade dieser Classe von Auswanderern, das weiß Jeder, der die Auswanderung in der Nähe gesehen, würde, wenn ihnen die Möglichkeit genommen wird, die Wanderschaft in Besitz eines Baarsummchens für die ersten schlimmen Tage im fremden Land, oder doch mindestens des Nöthigsten an Betten 2c anzutreten, vorziehen, sei es in welchem Elend immer, daheim zu bleiben.

Die deutsche Regierung, welche die Auswanderung besser kennt, als die unsrigen, weiß das sehr genau, und wir fürchten deshalb, sie werde die Anordnung streng durchführen.

Ein Gutes wird indessen auch dieses Uebel haben. Es wird die öffentliche Aufmerksamkeit in höherm Maße auf die Einwanderung wenden, u. man wird dieses Lebens-Interesse für die Staaten der Union nicht mehr wie eine elende bagatelle behandern. Staaten werden die für die Beförderung der Einwanderung zu treffenden Maßregeln genau prüfen durch ihre gesetzgebenden Körper, von den Behörden, welchen sie die Ausführung dieser Maßregeln übertragen, genaue Rechenschaft verlangen, kurz die Sache wie ihre eigene und nicht wie bisher, als eine dem „foreign element" des lieben Friedens willen angethane Gnade betrachten.

Der kranke Freund.

In wie vollem Sinne das Pferd den Ehrennamen verdient, den ihm der Araber giebt, den Namen „des Menschen Freund", das hat, nun auch die Hauptstadt unseres Staates, freilich zu nicht geringem Schaden erfahren

Auch über unsere Stadt ist die geheimnißvolle Plage, genannt Pferdegrippe gekommen mit vollster Widerwart, und, was das Pferd auch uns gewesen, wie ein hilfreicher unentbehrlicher Freund im Geschäft wie beim Vergnügen, das wissen wir nun und werden's hoffentlich nie wieder vergessen.

Wir widmen heute einen großen Theil des Raumes unseres Blattes dem „kranken Freund und seiner Behandlung. Auf der 2ten Seite unseres Blattes findet der Leser eine ausführliche Beschreibung der Pferdegrippe und Rathschläge für ihre Heilung aus der Feder eines Cincinnatier Arztes namens Funk. Auf der 4ten Seite lassen wir das Belletristische Journal reden, und möchten hier bemerken, daß ein Milwaukee'r Arzt namens Gieseler ebenso entschieden vor der Anwendung von

„Aderlaß"

warnt, als Herr Funk von Cincinnati dazu räth.

Herr Gieseler räth folgende Mittel.

1. Für die Krankheit in katarrhalilisch rheumatischer Form.

Zur Behandlung dieser Form reiche bei entzündlichen Symptomen Nitrum in Verbindung mit schleimigen Mitteln; im Allgemeinen ist tartarus stibiatus 1 Drachme pro dosis, drei bis vier Mal in Pillenform ein ausgezeichnetes Mittel. Bei Wasserguß, Colophonpulver ½ Unze per Dosis in höheren Graden des Uebels Oh juniper in steigenden Gaben (1—4 Drachme) täglich 3—4 Mal.

2. Für die Krankheit in typhoser Form.

Für gelindere Fälle brauche man salzig abführende Mittel. In heftiger auftretenden Fällen hat man in Deutschland mit ½ Drachme Calomel und 1 Pfund Glaubersalz in kleinen Gaben viel Glück gehabt. Aeußerlich in der Lebergegend scharfe Einreibung von Senfbrei und schleimige Klystiere.

So verschieden die uns zu Gesichte gekommenen von den Aerzten angerathene Behandlungsweisen sind, so stimmen doch Alle darin überein, daß man den „kranken Freund" absolut nicht arbeiten lassen, sondern ganz u. gar schonen soll, bis vollständige Besserung eingetreten. Dieses ist in vielen Fällen schwierig auszuführen, allein, wer den Rath nicht befolgt, thut es auf die Gefahr vollständigen Verlustes des kranken Freundes.

Ohne Schonung sind alle Medikamente — für die Katz.

Verhängnißvoll: Nachrichten über den Gesundheitszustand des Herrn Greeley.

Die Telegramme der associirten Presse heute (Dienstag) früh bringen folgende Nachricht über den Gesundheitszustand des Herrn Greeley, welche, während sie dem Leidenden das Mitgefühl von Freund und Feind sichern muß, doch ganz unwiderstehlich dem Hörer die furchtbare Frage aufdrängt: „Wie, wenn der Mann gewählt worden wäre?"

New York, 25. Nov. Eine Morgenzeitung publicirt heute die in Zeitungskreisen schon eine Woche circulirende Geschichte, daß Greeley irrsinnig sei, und sagt, er befinde sich jetzt im Irrenhause zu White Plains.

Dieser Meldung gegenüber behaupten Greeley's Freunde, es stehe durchaus nicht so schlimm mit ihm. Es handle sich nur um eine starke Nervenaffection, die über Greeley in Folge des Verlustes seiner Frau und der Aufregung der Wahlkampagne gekommen, und welche sich durch Ruhe und Fernhaltung lästiger Besucher bald vollständig beseitigen lassen werde.

Wir hoffen, dem sei also. Allein es werden Aussagen der Herrn Whitelaw Reid, Greeley's Stellvertreter in der Redaction der „Tribune", berichtet, welche, wenn wahr, uns ein Bild von der Persönlichkeit des Leidenden gaben, bei dem die allerschlimmsten Befürchtungen nicht zurückzudrängen sind.

Whitelaw Reid, von einem Zeitungsberichterstatter befragt, soll folgende Aeußerungen gethan haben: „Herr Greeley war schon seit einiger Zeit unter ärztlicher Behandlung. Er ist stets excentrisch in seinem Betragen, und könnte von Manchem als perfect wahnsinnig betrachtet werden, allein er ist einfach in seinem Nervensystem gebrochen. Seit Monaten vor dem Tode seiner Frau hat er Nachts keine Stunde Schlaf gehabt. Auf die Frage: „Ist es wahr, daß Herr Greeley gegen einen seiner Freunde ein Messer gezogen", gab Herr Reid nur folgende indirecte Antwort:

„Ich sage Ihnen, Herr Greeley hat nichts gethan, worüber sich diejenigen, die ihn kennen, wundern könnten. Er ist stets excentrisch, und scheint mindestens sonderbar. Aber jetzt, wo sein Nervensystem erschüttert ist, können ihn Fremde für verrückt halten. Ich habe ihn schon oft geradezu rasend (furious gesehen, wenn ihm ein erster Correcturbogen, statt eines zweiten Abzugs zum Lesen gereicht wurde."

So Herr Reid, eine Herrn Greeley näher stehende Persönlichkeit, als es wohl eine zweite giebt. Wir wollen, ehe wir uns irgend ein Wort der Besprechung dieser düstern Meldung erlauben, warten, bis ihre Bestätigung oder ihr Widerruf in glaubwürdiger Form erscheint. Hat aber Herr Reid wirklich jene Aeußerungen gethan, und beruhen sich auf Wahrheit, dann stand die Nation an einem schlimmern Abgrunde, als sie es wußte, da die Möglichkeit ihr nahe gelegt wurde, ihre Geschicke in die Hand eines Mannes zu geben, der selbst im gesunden Zustande so „excentrisch u. sonderbar" in seinem Benehmen ist, daß man ihn genau kennen muß, um ihn nicht für irrsinnig zu halten.

Von Boston.

St. Paul, 20. Nov.

Die Gesetzgebung ist vorzugsweise beschäftig mit Entgegennahme von Petitionen für Amendements zu Freibriefen von Versicherungsgesellschaften.

Die Leiche Wm. Farrills, des Vormanns der Haken- und Leiter Company No. 41, der bei dem Feuer verunglückte, wurde von der Ersten Methodisten-Kirche aus, zur Ruhe bestattet.

Bei der Hilfscommittee sind etwa 1000 Unterstützungsgesuche eingegangen, wovon etwa drei Viertel von Familienvätern kamen. Die Committee liefert den Abgebrannten Hausrath, Betten, Oefen und Groceries. Viele Hilfsbedürftige verloren durch das Feuer ihre Beschäftigung wie ihre Geräthschaften. Für die Unterstützung solcher Personen wird einstweilen eine Summe von etwa $30,000 nöthig sein, und der Nothstand in dieser Klasse wird noch lange andauern.

Editorielles Allerlei.

— Auf dem einsamen Schlosse Kernsalaun hat Erck Olivier de Kermel seinen jüngeren Bruder Ernest aus Eifersucht erschossen. Beide Herren, arme Ritter, die kein Geld hatten, um in die Welt zu gehen und sich in ihrem einsamen Schlosse langweilten, hatten sich in das hübsche Küchenmädchen ihrer Mutter Marie la Fleche verliebt. Beide hatten versucht, das Mädchen zu verführen, und als sie standhaft blieb, hatte ihr Olivier Heirathsanträge gemacht, die ebenfalls zurückgewiesen wurden. Da Olivier glaubte, eine Neigung des Mädchens zu seinem Bruder, die indessen nicht existirte, verhärte ihr Herz gegen ihn, so erschoß er seinen vermeintlichen Nebenbuhler. Das Gericht, indem es mildernder Umständen wegen den Brudermörder zu lebenslänglicher Galeere, statt zum Tode verurtheilte, brachte diesen in höchste Wuth. „Ihr könnt mir das Leben nehmen, rief er, habt aber kein Recht mich zu entehren." Trotzdem bleibt es bei dem Erkenntniß.

— David Beetle ist der Pioneer des mit Erfolg begonnen Weinbaues in Colorado.

— Horace Greeley nennt die Amerikaner wegen ihrer geringen Fürsorge gegen Feuersgefahr ein „leichtsinniges Pack". Hat recht und nicht blos bei Amerikanern.

— In Rockport, Texas, hat sich eine Gesellschaft zur Verpackung von Schildkrötenfleisch gebildet.

— Im Staatszuchthause zu Missouri sitzt ein junges hübsches Mädchen, welches wegen eines nicht benannten Verbrechens unter so eigenthümlichen Umständen zu lebenswieriger Haft verurtheilt ist, daß Gov. Brown sich bereit erklärt hat, sie zu begnadigen, wenn sie — heirathet. Es hat sich nun ein junger Mensch, namens Jos. Silvers gefunden, der die verwunschene Prinzessin unter dieser Bedingung erlösen will. Er hat ihr in Person einen Antrag gemacht, und sie hat denselben unter der Bedingung angenommen, daß ihr Zukünftiger sie nie an ihr Verbrechen erinnert. Kommt jetzt wirklich die Begnadigung, so ist das nächste die Hochzeit.

— Prediger Mattha in Köpenik bei Berlin hat sein Amt niedergelegt und einen Weinausschank errichtet.

— Das „Univers" nennt den Pater Hyacinth, der die Wittwe eines Amerikaners namens Merryman heirathete, „den seligen Herrn Merriman."

— Das „patriotische" französische Publikum duldet in Concerten die Aufführung keiner Compositionen Wagners weil derselbe den „deutschen Kaisermarsch" componirt.

— Der Kreuzzug gegen die Wirthe in Chicago wegen Offenhaltens am Sonntag wird mit größtem Eifer fortgeführt. An einem Tage kamen vor drei Polizeirichtern 80 Fälle zur Verhandlung.

— Herr Fritz Anneke, Agent der deutschen Gesellschaft zum Schutz der Einwanderung in Chicago, deckt eine Menge der schändlichsten Beschwindelungen von Einwanderern in Chicago auf und straft damit die „Evening Post" Lügen, welche behauptet, sowas könne in Chicago gar nicht vorkommen „da die Polizei den dort durchpassirenden Auswanderern stets zur Seite stehe." Herr Fritz Anecke meint mit leider zu gutem Grund, daß sich die Chicagoer Polizei weit nützlicher machen könne, indem sie die Einwanderer vor den Galgenvögeln, die sie auf alle Art rupfen, beschütze, als indem sie durch die Schlüssellöcher der Wirthsthüren nach straffälligen Sonntagsbiertrinkern lurge, und schnüffele. Den Mayor Medill fordert Herr Anecke auf, wenn es ihm so sehr ernst um die Vollstreckung aller Gesetze sei, doch diejenigen zur Ueberwachung der „Runners" ebenso kräftig durchzuführen, als die für das Geschlossenhalten der Wirthschaften am Sonntag.

— Die „stillen Demokraten", so nennt der Anzeiger des Westens diejenigen, von denen Einer in Baltimore nach Greeley's Nomination rief: „Man kann uns zwar verkaufen aber nicht, wie Waare abliefern," und welche am 5ten daheim blieben. Brave Leute, in der That.

„Kutschenochsen", diese neue dem Naturforscher bisher noch nicht bekannte Thierklasse existirt jetzt in etlichen interessanten Exemplaren in Milwaukee. Ein Miethskutscher namens Roderer geht, wie der „Seebote" schreibt, damit um, seine Kutschen mit Ochsen zu bespannen. Die Schwierigkeit ist, „Hornpferde" zu finden, die sich vom Bocke aus lenken lassen. Ein Herr Sutton scheint in dieser Beziehung erfolgreich gewesen zu sein, sein von einem Ochsen gezogenes „Buggy" paradirte, wie der „Seebote" meldet, durch die Ostwasserstraße. Schade, daß unsere Halbbreed-Nachbarn in Pembina ihre Einspänner-Ochsen uns nicht miethsweise ablassen können. Diese sind bekanntlich „auf Bock" „in der Scheere" eingefahren und würden sich für die elegantesten Schüttenpartieen eignen.

— In Chicago entlassen wegen der Knappheit des Geldmarktes die Eigenthümer vieler Maschinen-Fabriken, Giessereien und anderer industriellen Etablissements einen Theil ihrer Arbeitskräfte und beschränken die Arbeitszeit auf 6 Stunden per Tag.

— Auch der „Anzeiger des Westens" ist (mit der Minneapolis Fr. Presse) der Ansicht, daß das was in Cincinnati-Baltimore „gegründet" wurde, fortleben und bestehen müsse, aber nur als — „abschreckendes Beispiel."

— Das Testament des verstorbenen Staatsmannes Seward ist von Peking in China datirt, und einer von den Zeugen, die es dort mitunterschrieben haben, ist ein gewisser Freemann, ein Farbiger, der früher in Washington Barbier gewesen war. Sein — wie bekannt für amerikanische Verhältnisse nicht sehr bedeutendes — Vermögen vertheilte Herr Seward unter seine drei Söhne August, Frederick und William und seine Adoptivtochter Frl. Olivia S. Risley.

— Der deutsche Consul in Baltimore hat sich wegen Bildung einer Kapelle an den Berliner Verein der Musiker gewendet. Die 30 Mann starke Kapelle soll für das dortige fünfte Milizregiment gebildet werden und nur Blasinstrumente führen. Unter Garantie des deutschen Consuls wird mit denen, die zum Beitritt Neigung haben, ein zweijähriger Contract abgeschlossen, der ihnen in erster Cajüte freie Ueberfahrt und $1000 jährliche Gage gewährt. Die Kosten der Equipirung, nach Art der preußischen Jäger, werden ersetzt.

— In unserer letzten Nummer meldeten wir die Auffindung der Leiche eines Deutschen an einer nach St. Louis führenden Landstraße, und berichteten, dieselbe sei als diejenige eines deutschen Gärtners namens Jäger erkannt worden, der von seinem Arbeitsgeber einem Juwelier namens Nauman über Land geschickt worden. Dieses hat sich als irrthümlich herausgestellt. Der Ermordete ist ein Deutscher namens Friedrich Wittmer. Derselbe hinterläßt eine Frau und drei Kinder in dürftigen Umständen.

Neueste Nachrichten.

St. Paul, 20. Nov.

Man will wissen, die Antritts-Botschaft Grants werde den Congreß zur Bewilligung allgemeiner Amnestie auffordern.

Der Verein. St. Marschall in New Orleans hat vom Präsidenten telegraphisch verlangt, daß ihm Truppen zur Verfügung gestellt würden, um Personen, welche Miene machen, den Wahlergebnissen Trotz zu bieten, zur Raison zu bringen. Der Präsident hat das Gesuch des Marschall rund weg abgeschlagen.

Der Verein. Staaten-Marschall von Alabama, welcher demokratische Mitglieder der Gesetzgebung wegen angeblichem Bruch der Wahlgesetze festgenommen, hat von Grant eine „Nase" erhalten.

Vom 1. December 1872 an werden keine „Checks" mehr von Washington aus für lädirtes Papiergeld und Noten versandt. In Zukunft erhalten Einsender beschädigten Kleinpapiergeldes u. Noten gutes Kleingeld und Noten per Expreß retournirt.

Frank Blair wurde von einem leichten Schlaganfall getroffen. Zu starkes Tabackkauen soll die Ursache sein. Frank liegt krank in St Louis, soll übrigens auf der Besserung sein.

Vom Ende der Atchison, Topeka und Santa Fe Bahn, kommt die Nachricht, die Büffel stricken dort in so dichten Schaaren, daß sie die Bahnzüge gefährden.

In der Nacht vom 19ten brannte in St. Louis das große Schweinefleisch-Pökelhaus von John J. Roe u. Co. nieder. Verlust $150,000. Ein großes zu dem Etablissement gehöriges dreistöckiges Magazin mit 12,000 Schinken darin wurde gerettet.

In Philadelphia brannte Risbel und Lincolns Bettstellen-Fabrik nieder.

In Louisville erhielt ein junger Clerk, namens D. A. Sarzedas eine Ladung Bockschrot aus einer Flinte, mit deren Kolben er einen Schlag nach einem Hunde führen wollte, in die Brust. Er lief noch etliche Schritte, nachdem er geschossen, und sank dann todt zu Boden.

Auf nächsten Dienstag ist ein mal wieder Termin gegen Tweed im Oyer- und Terminer-Gericht anberaumt, und diesmal „peremptorisch."

„Oberst" James L. Blood, der „Mann" der Victoria Wordhull, ist von Richter Fowler wegen Publikation eines verläumderischen Artikels gegen Luther D. Challis, Bankier, unter $5,000 Bürgschaft gestellt worden.

Diese Woche sind in New York 4854 Einwanderer angekommen. Im Ganzen kamen während dieses Jahres an 272,208 gegen 208,627 im Jahre vorher.

New Yorker französische Communisten haben für die Wittwen und Waisen ihrer während der Revolution gefallenen Gesinnungsgenossen einen Unterstützungsfond gesammelt.

In New York hat eine Convention der Wagenfabrikanten stattgefunden. Es waren Delegaten fast aus allen Staaten erschienen. In einer Rede wurde erwähnt, daß ein Capital von $100,000,000 in diesem Geschäftszweig angelegt und 75,000 Leute darin beschäftigt seien.

Per Kabel. — Hier Thiers war von einem Abgeordneten dafür interpellirt worden, daß er nicht mit der gehörigen Energie gegen die Umtriebe Gambetas einschreite. Er vertheidigte sich hiergegen in Person und verlangte von der Versammlung ein Vertrauensvotum. Dieses fiel sehr flau aus, und Herr Thiers hatte in Folge dessen eine schlaflose Nacht. Er besteht nun auf einem ehrenvollern Votum, widrigenfalls er abdanken werde. Deputirte schicken zu ihm und suchten ihn zu besänftigen. Der Kleine will sich aber gar nicht zufrieden geben, und erklärt, die Aufführung der Rechten mache ihm das Regieren ganz unmöglich. Die Rechte hat beschlossen, sich jeder formellen Proklamation der Republik zu widersetzen, sich gleichzeitig der Unterstützung monarchischer Restaurationsprojecte zu enthalten und Herrn Thiers die Präsidentur auf Lebenszeit zu bewilligen, wenn er sich entschieden für den „conservativen" Standpunct erkläre, ein verantwortliches Ministerium einsetze und auf sein Recht, persönlich an der Debatte Theil zu nehmen, Verzicht leiste.

In Lafayette Co. Mo. erschoß ein „Oberst" Turner einen Mann namens Groves wegen Publikation eines angeblich verleumderischen Artikels. Es bildete sich eine angebliche Vigilanzcommittee, um Turner zu lynchen. Der Sheriff erhielt aber Hilfe von Bürgern, die denn von der Vigilanzcommittie ihrerseits aufgefordert wurde, die Gegend zu verlassen und es für räthlich fanden, der Aufforderung Folge zu leisten.

Es sind falsche Coupons von Bonds der Union- und Pacific-Bahn in Umlauf.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)